

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellpreis für die Stadt Neuenbürg, M. 1, monatlich 20 Pf., vierteljährlich 50 Pf., halbjährlich 100 Pf., jährlich 180 Pf., außerhald des Bezugsgebietes M. 1,20, monatlich 25 Pf., vierteljährlich 60 Pf., halbjährlich 110 Pf., jährlich 200 Pf. Anzeigen pro 6 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Feinspaltige Spaltenzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freies Schwarzwälder.

Nr. 253

Donnerstag, den 26. Oktober 1916.

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

- 25. Oktober: Der große Kreuzer „Prinz Adalbert“ wurde am 23. Oktober durch ein feindliches U-Boot bei Ubon zum Sinken gebracht.
- Ein englisches Transporthschiff wurde bei Salonik und ein anderes bei der Insel Skyros versenkt.
- Frankreich hat die Champagne scheitern lassen.
- Der deutsche Vorkämpfer in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim ist gestorben.
- 26. Oktober: Eine amerikanische Note an England erklärt die englische Forderung der deutschen Häfen für nichtig.
- Der Markt wurden die Russen zurückgetrieben.
- Am mittleren Eise erfolgreiche Offensive der Armeekorps.
- Die Österreicher stießen von Visegrad an.
- Die Fliegerkämpfe dauern noch an.

Grey über das Kriegsziel.

Lord Grey hielt am Montag auf einem Mahl, das der Verein der auswärtigen Presse in London ihm zu Ehren gab, eine Rede. Der Staatssekretär sagte nach dem „Berl. Tagbl.“:

„Wenn wir dem Frieden in der richtigen Stimmung näher treten wollen, kann es nur geschehen, wenn wir uns daran erinnern, was die wirkliche Ursache des Krieges war. Deutschland spricht vom Frieden. Seine Staatsmänner sprechen heute vom Frieden. Sie sagen: „Deutschland muß sich überlegen, ob es nicht den Frieden annehmen will.“ Aber gerade weil der Krieg nicht Deutschland aufgezwungen wurde, sondern Deutschland ihn Europa aufgezwungen hat, sind es die Alliierten, welche die Sicherheit für den künftigen Frieden haben müssen. Im Juli 1914 hat niemand daran gedacht, Deutschland anzugreifen.“

Es wird gesagt, daß Rußland zuerst mobilisiert hat. Rußland hat niemals eine Mobilisation ausgeführt, indes die sich Deutschland beklagt hätte, bis nach der Ablehnung der Konferenz durch Deutschland, und Rußland hat sie nie ausgeführt, ehe in Deutschland der Bericht erschienen war, daß Deutschland die Mobilisation angeordnet habe und daß die Meldung darüber nach Petersburg telegraphiert worden sei. Es war wieder einmal die Geschichte von 1870.

Die Vorbereitungen für den Krieg waren in Berlin alle zu einem Stadium gefördert, das weit über dasjenige in jedem anderen Lande zur Erreichung der Defensive hinausging. Ich würde nichts lieber sehen, als daß vor einem unabhängigen und unparteiischen Tribunal eine Untersuchung über diese Behauptungen stattfände, daß die russische Mobilisation eine aggressive und keine defensive Maßnahme war, und daß andere Mächte, insbesondere andere Mächte als

Deutschland, die Neutralität Belgiens zum Handelsgegenstand gemacht oder geplant hätte, durch Belgien hindurch anzugreifen. „No vier Mächte eine Konferenz angeboten, und eine Macht sie ablehnte, hat da das hohe Angebot der Konferenz den Krieg aufgezwungen, oder die Macht, die es ablehnte? Der Kaiser von Rußland hat Entscheidung durch das Haager Tribunal angetreten. Wenn ein Souverän Haager Schiedsgericht anbietet und ein anderer dies ignoriert, ist es der Souverän, der die Verantwortung macht, den Krieg aufzuheben? Direkt am Vorabend des Krieges gab Frankreich die Versicherung, die Neutralität Belgiens zu achten, wenn Deutschland sie nicht verletzen werde, und wir ersuchten um eine solche Versicherung. War es die Macht, die um diese Versicherung ersuchte, und jene, welche sie gab, welche für die Verletzung der Neutralität Belgiens verantwortlich ist, oder die Macht, welche sich weigerte, eine Garantie zu geben?“

Erst kürzlich hat der deutsche Kronprinz durch den Mund eines amerikanischen Korrespondenten den Verlust an Menschenleben beklagt, den dieser Krieg verursacht. In, gerade weil wir wußten, daß der Krieg Leid mit sich bringe, und wie schrecklich der Krieg in Europa sein würde, haben wir im Jahre 1914 versucht, ihn zu vermeiden, und weil wir diese schreckliche Erfahrung besitzen, was der Krieg bedeutet, sind wir entschlossen, daß der Krieg nicht enden soll, ehe wir sicher sein können, daß auf Generationen hinaus die Zukunft der Nation keiner solchen fürchterlichen Prüfung mehr unterworfen sein soll. Deutschlands Plan war, daß Frankreich und Rußland geschlagen, England isoliert und erniedrigt werden sollte. Wir dürfen nie das Angebot vergessen, das uns gemacht wurde, um uns aus dem Kriege rein zu halten. Wir wurden von Deutschland aufgefordert, unter gewissen Bedingungen neutral zu bleiben; wir wurden angeordnet, die Neutralität Belgiens preiszugeben und Deutschland freie Hand zu geben, sich, was ihm beliebt, von den französischen Kolonien zu nehmen. Wir hätten uns die Verantwortung der ganzen Welt zugezogen. Glücklicherweise blieb dieser große Versuch ohne Erfolg.“

Ein deutscher Professor (Stwald? d. Red.) äußerte sich im Jahre 1914 einem Amerikaner gegenüber. Er nannte sich einen Pazifisten und behauptete die Ziele Deutschlands, Deutschland müsse dem übrigen Europa den Frieden diktieren, und der Grundsatz der absoluten Souveränität der einzelnen Nationen müsse aufgegeben werden. Dies war der Geist, in dem der Krieg durchgeführt wird. Heute halte ich mich an das Wort unseres Premierministers: „Wir werden kämpfen, bis wir die Suprematie und das Recht der freien Entwicklung unter gleichen Bedingungen fest errichtet haben, unter denen in Uebereinstimmung mit seinem Geiste, alle Staaten, groß und klein, sich als eine Familie der zivilisierten Menschheit einrichten können.“ In diesem Kampf sehen wir alle unsere Hilfsmittel, unseren Reichtum, unser Material, unsere ganze Mühe ein, und jetzt, nachdem wir Zeit hatten, eine Armee anzukrüften, geben wir alles beste Lebensblut der Nation daran, das wir heute an Seite mit unseren Verbündeten vergehen. Keine Woche vergeht, die nicht unseren Entschluß befestigt, mit unseren Alliierten bis ans Ende zu gehen und nach dem Kriege, falls ich, wird die Erinnerung

an den vereinten Mut, der uns durchdringt, ein dauerndes Band des Bündnisses und der Sympathie zwischen unseren Regierungen und unseren Völkern sein.“

Das Beste, was die Neutralen für den Augenblick tun können, ist, daß sie zu verhindern suchen, daß sich ein Krieg wie dieser wieder ereignet. Ich bemerke, daß nicht allein Präsident Wilson, sondern auch der Präsidentschaftskandidat Hughes eine Liga unterstützen, die gegründet wurde, nicht um den Kriegführenden in diesem Kriege in den Arm zu fallen, sondern um nach dem Kriege eine internationale Vereinigung aufzubauen, die dazu beitragen soll, den Frieden nach dem Kriege imstande zu sichern. Wenn die Nationen nach dem Kriege imstande sind, etwas Wirksames zu tun, indem sie sich mit dem gemeinsamen Ziele der Erhaltung des Friedens gegenseitig binden, müssen sie bereit sein, nicht mehr Verpflichtungen zu übernehmen, als sie imstande sind, mit Gewalt aufrecht zu erhalten, und müssen darauf sehen, daß, wenn eine Krise kommt, sie die Verpflichtungen mit Gewalt ausführen können. Aber es muß nach dem Kriege auch ein Abkommen über die Methoden der Kriegführung erzielt werden. (Aussprache.) Vor dem Kriege haben wir jahrelang unter dem düsteren Schatten des preussischen Militarismus gelebt. Es darf kein Frieden sein, außer ein Frieden, der den Völkern Europas Sicherheit bietet, daß sie in Zukunft frei von diesem Schatten leben.“

Die Rede Greys ist geradezu ein Meisterwerk metaphysischer Kunst, ein ragendes Dokument der alten diplomatischen Schule, der nur der Schöpfer der neuen Schule, Bismarck, gewachsen und durch die Macht seiner charaktervollen Persönlichkeit überlegen war. Die Rede dürfte für die weitere Entwicklung der politischen Lage um uns von Bedeutung werden; sie muß aber auch Deutschland und seine Verbündeten ansprechen, die letzte Kraft anzuspannen, um die Pläne der feindlichen Verräter und Verführten zunichte zu machen. Und daß uns das gelingen wird, das dürfen wir unseren Führern zu Wasser und zu Land und in der Luft vertrauen.

Norwegens A-Bootsperrre.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Mit der amtlichen Erklärung in der „Nordb. Allg. Ztg.“ spricht die Regierung nur aus, was ganz allgemein im deutschen Volke empfunden wird. Man ist bei uns in allen Kreisen davon überzeugt, daß für Norwegen kein wirklicher Grund vorgelegen hat, seine Häfen und Gewässer Tauchschiffen zu verschließen. Praktisch in Betracht kämen ja doch nur deutsche Landeschiffe, und gerade sie haben norwegische Gewässer überhaupt nicht berührt. Das ist das Wesentliche einer neutralen

Weder Glück noch Stern.

Von Edmund Hoyer.

Nachdruck verboten.

„Was reden Sie!“ sagte ich, ohne recht zu wissen, was ich sprach, denn ich verstand nicht, was das alles war und hieß, sondern wußte nur, daß diejenige vor mir stand, die wir seit zehn Jahren als tot betrauert hatten und fortan vielleicht noch viel tiefer, schmerzlicher betrauern sollten — um ihres Lebens willen! — Je länger ich sie ansah, je deutlicher ich sie erkannte, je mehr ich von ihr hörte, desto weiter und weiter tat ich vor mir ein furchtbarer Abgrund auf, in den ich nicht hineinzusehen vermochte, ohne daß mir der Kopf schwindelte. Aber von alledem war jetzt keine Rede. Hier kam nur ihr Zustand in Betracht, und was der Augenblick verlangte. Und — „was reden Sie?“ wiederholte ich, ihre Hände in die meinen nehmend. „Was verstopfen und verlassen! Unser Herz und unser Haus hebt Ihnen heute offen wie immer. Kommen Sie jetzt und legen Sie sich nieder, ruhen Sie aus, denken Sie an nichts anderes. Hermine muß jeden Augenblick nach Hause kommen, die wird dann weiter sorgen. Was sonst zu bedenken ist, findet sich später.“

Sie gab nach, denn sie sah selber, daß sie Ruhe und Stille brauchte, wenn sie nicht unterliegen sollte. Sie war erst vor einer Stunde nach einer Wochentage wissen wie langen Reise hier eingetroffen, und mit ihren Kräften sichtbar völlig zu Ende. Und da nun die unnatürliche Anspannung nachließ und sie sich bei uns geborgen sah, brach sie fast schon vor meinen Augen zusammen, so daß ich, Gott dankte, als meine Frau wirk-

lich bald anlangte und mir die nächste Sorge abnehmen konnte. Von dieser ersten Begegnung der beiden sage ich nichts. Hermine blieb den ganzen Tag wie betäubt, und wenn ihr Auge die Wiedergesundene traf, zeigte es stets den unglücklichen Blick, und ich sah und hörte es ihr an, daß ihr Herz bebte. Es war ja kaum zu denken, zu glauben, was wir erlebten!

Von dem, was sie erlebt und was sie zur Rückkehr vermocht hatte, was sie demnächst, zumal Kräftigen gegenüber, beabsichtigte, erfuhren wir einstweilen nichts; sie verweigerte Hermine jede Auskunft, bis sie ausführlicher und im Zusammenhang darüber sprechen würde. Nicht einmal, wie und wo sie bisher gelebt hatte, gab sie an. Nur durften wir schließen, daß diese Reise sehr lang und gewissermaßen eine Flucht gewesen war. Sie besah weder Wäsche noch andere notwendige Effekten. Nur Geld hatte sie, wie Hermine mir mitteilte, noch in einer ziemlich großen Summe, und überdies auch einige kostbare Schmuckstücke, so daß sie von dieser Seite wenigstens keine Not gelitten hatte.

Sie lehnte sich, mit uns offen zu reden, aber sie kam nicht dazu; denn da sie nun wirklich in Ruhe war, trat ihre Erschöpfung in einer solchen Weise hervor, daß wir jede Anstrengung, jeden Versuch eines Aufstehens ernstlich zurückweisen mußten, wollten wir demnächst nicht eine schwer Kranke und die Gefahr vor uns sehen, sie vielleicht wirklich zu verlieren. Alles, was wir sahen und hörten, zeigte uns nur allzu deutlich, daß von einer eigentlichen Lebenskraft in dem unglücklichen Weibe nichts mehr zu finden war.

Erst am Abend des zweiten Tags, da die Kinder schon zu Bett waren und wir keinerlei Störung mehr zu erwarten hatten, mochten wir dem stets dringenderen Verlangen nach einer offenen Mitteilung nicht länger entgegenzutreten. Sie hatte sich auch, gleichviel ob wirklich erholt oder nur ausgerastet, daß wir uns zum mindesten der eben acedierten, nächsten Sorge entschlagen

zu dürfen glauben. Im Gegenteil mußte bei ihrer geistigen und leiblichen Verfassung ein auch jetzt noch fortgesetztes Schweigen nicht bloß unvollständig, sondern auch von wirklichem, ernstlichem Nachteil für sie sein.

Ich vergesse es im Leben nicht, wie sie zusammengekommen vor uns saß, die großen, müden Augen, nach einem langen Blick auf uns, niedergeschlagen, das leidensvolle Gesicht gesenkt und die bleiche Wange leicht auf die Hand gestützt — ein Bild der Schwermut und des Grams, wie ich es nie so ergreifend vor mir gesehen. Und zuerst sprach sie bewegt und zitternd, wir hörten's wohl, wie schwer ihr die Mitteilung, die Offenbarung dieses tief verborgenen inneren Lebens wurde. Aber nach und nach wurde die Stimme fester und ihre Rede stehender, und wir lauschten mit steigender Teilnahme und Bewegung. Ihre Schuld und Sünde verhehlte sie nicht, noch beschönigte sie dieselbe, allein sie verbergte auch sich uns nicht, was Umstände und Verhältnisse, was das Leben und das Geschick gegen ihren Willen, über ihre Kraft hinaus dazu beigetragen hatten. Wenn Gottes und der Menschen Erbarmen und Gnade einem armen, verlorenen Menschenkinde zuteil werden mußten, so war das hier der Fall.

„Was Sie auch von mir gedacht und geurteilt haben, als Sie mich vordem kennen lernten und mich zu lieben schienen, und was Sie über mich urteilen werden, wenn Sie nun von mir erfahren, wie es mit mir gestanden und geworden, und mich vielleicht dennoch von sich weisen müssen — eines, weiß ich, wird in Ihrem Urteil sich gleich bleiben von Anfang bis zu Ende, und werden Sie mir jetzt noch weniger verjagen als vordem: das ist die Anerkennung, daß wenn je ein Mensch das Recht hatte, sich jenen alten, traurigen Spruch: „Weder Glück noch Stern“ zur Devise seines Lebens zu wählen, ich das selbe für mich in Anspruch nehmen darf. Mir wurde nie ein Glück zu Teil, das ich nicht, wenn ich's erkannte, auch schon wieder verloren sah; und wo es wirklich

Haltung. Der norwegische Hinweis auf den Nachbarstaat ist hinfällig, denn Schweden, in dessen Gewässern russische U-Boote ohne Unterlass deutsche Handelschiffe angreifen, gerade am seine Rechte als neutraler Staat durchzusetzen, in der ihm zur Erreichung dieses Zweckes geeigneten Weise vorgehen. Deshalb steht auch bei uns nicht die geringste Mißstimmung gegen Schweden, weil man den Zwang begreift, unter dem Schweden hat handeln müssen. Anders bei Norwegen. Dort hat kein Zwang vorgelegen, und darum ist zu Recht der Einspruch der deutschen öffentlichen Meinung und der amtliche Einspruch der deutschen Regierung erfolgt. Daß man vom Standpunkt des Völkerrechts nichts gegen die Tauchbote einwenden kann, ist schon oft genug ausgeführt und begründet worden; Bedenken, die der ersten, scharfen Handhabung dieser neuen Waffe von den Vereinigten Staaten entgegengestellt wurden, ist aus praktischen Gründen Rechnung getragen: wir verwenden heute die U-Boote ausschließlich wie Kreuzer. Nicht unerwähnt darf hier bleiben, daß auf der Haager Konferenz das damalige Schweden-Norwegen gegen das Verbot der U-Boote gestimmt hat. Und heute?

Erheblich fähler, als über diese norwegische Neutralitätsverletzung, denken wir über den schon erwähnten „Schlag“, der damit gegen unsere Tauchboote geführt werden sollte. Praktisch kommen die norwegischen Gewässer für unsere U-Boote so wenig in Betracht, daß wir sie ruhig meiden können, wie wir sie bisher gemieden haben. Dazu befähigt uns die außerordentliche Reichweite dieser ausgezeichneten Waffe, die zur Genüge erwiesen ist. An unserer Seekriegsführung, das können wir Norwegen ruhig verschern, wird sich also nicht das geringste ändern, sie wird nach wie vor mit der deutschen Preisordnung, also mit der von Norwegen anerkannten Londoner Seerechtsklärung, vollkommen übereinstimmen. Geändert hat sich bei uns nur eines: die Einschätzung der norwegischen „Neutralität“.

Christiania, 21. Okt. (Rikhus Bureau.) Aftenposten schreibt heute u. a.: Wenn ein heutiges Berliner Telegramm meldet, der hiesige deutsche Gesandte habe Weisung erhalten, nachdrücklich gegen die Handlungsweise der norwegischen Regierung zu protestieren, so scheint dieser Protest auf dem Mißverständnis (1) zu beruhen, daß Norwegen irgend einer kriegsführenden Macht gegenüber die Verpflichtung verneine, sein Verbot aufrechterhalten zu müssen. In der Antwort auf das Memorandum der Allierten jenseit der norwegische Regierung ausgeführt, sie glaube sich nicht zum Erlaß eines Verbots verpflichtet. Jetzt aber, da das Verbot durch königliche Verordnung vom 13. Oktober erlassen worden ist, wird es auch allen Kriegsführenden gegenüber aufrechterhalten. (Das ist eine mehr als faule Ausrede. D. Schr.)

Deutscher Tagesbericht. W. I. B.

Großes Hauptquartier, den 25. Oktober

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Infolge regnerischer Witterung hat gestern die Gefechts-tätigkeit im Sommergebiet nachgelassen. Das Artilleriefeuer steigerte sich nur zeitweilig in den Abendstunden.

Französische Teilangriffe aus der Linie Lebaeuvs-Rancourt sind vor unseren Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

An der Nordostfront von Verdun hat ein franz. Angriff bis zum brennenden Fort Douaumont Boden gewonnen. Die Kampfhandlung dauert an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Ein Gasangriff der Russen an der Schischara mihlana, ebenso blieb einem Angriff russ. Bataillone bei Kol-Straw (nordwestlich von Luda) jeglicher Erfolg versagt.

einmal hell um mich werden zu wollen schien, kam das Dunkel desto schneller und trüber hindendrein.

„Von meiner armen Jugend im Elternhause und später bei meiner teuren alten Tante habe ich Ihnen schon erzählt; ich habe nur zu wiederholen, daß es eine Zeit der Entbehrungen und Sorgen, der Trauer und des Kummers war. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon einmal davon sagte, daß meine Tante außer Wenzel noch einen anderen, älteren Sohn besaß, der sie um ihr Vermögen brachte und ihr das Herz brach. Ich habe ihn kaum noch gesehen, er starb bereits, da ich zehn oder elf Jahre zählte. Genuß, von ihm stammte unsere größte Not und unser tiefster Kummer, und sein Tod machte im Grunde nichts besser. Im Gegenteil, die Schulden, die er hinterließ, brachten seiner Mutter den vollen Ruin, und die Art, wie er starb, ließ sie nie wieder froh aufblicken. Und trotzdem waren gerade die nächsten Jahre die besten meines Lebens. Die Jugend hat ein genüßsam Herz und genüßsame Augen. Und neben all' dem Schwere und Trüben gab es wirklich — für mich wenigstens — doch ein Gutes und Freundliches: das war mein Vetter Wenzel mit seiner Güte, seiner Treue und Liebe.

„Erinnern Sie sich noch an jenen Abend in Ueberlingen, wo ich Ihnen von ihm und seinem Ende erzählte, und Fräulein so unbarbarisch über uns spottete? Ich sagte schon damals, daß es zwischen uns nie etwas anderes gegeben habe, als die wärmste, treueste Geschwisterliebe, und daß wir uns niemals in einer anderen Stellung zu einander gesehen, gedacht haben. Das muß ich heute ebenso bestimmt wiederholen und dabei bleiben, obgleich Fräulein niemals von seinem Verdachte gelassen hat, und obgleich auch andere, ja vielleicht Sie selbst, unser Gefühl für einander mißverstanden haben. Von Wenzel kann ich das freilich nur nach meiner Kenntnis von ihm behaupten — ich habe nie auch nur die leiseste Andeutung erhalten, daß es mit ihm anders gestanden hätte. Von

Front des General der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südtail der Waldkarpathen blieben bei Gefechten niederen Umfang die gewonnenen Höhenstellungen in unserer Besitz.

An der Ostfront von Siebenbürgen hat sich bei örtlichen Kämpfen die Lage nicht geändert.

Nördlich von Campolung machte unser Angriff Fortschritte. Der Kulkapah ist von deutschen und österr.-ung. Truppen gesäubert worden.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Verfolgung geht planmäßig weiter. Cernavoda ist heute früh genommen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden.

Damit ist der in der Dobrußja, operierende rum.-russ. Armee ihrer letzten Bahnverbindung beraubt worden und ein ungemein wichtiger Erfolg erzielt.

An der mazed. Front herrschte Ruhe.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Weltkrieg.

An der Somme herrschte am Dienstag und den lähmenden Wirkungen der schweren Niederlage vom Montag und des Regenwetters beim Feinde keine Kampflust und der Tag verlief, wenn man bei dem üblichen Geschützfeuer so sagen darf, ruhig. Um lebhafter waren die Kampfhandlungen vor Verdun, und da ist leider festzustellen, daß die Franzosen einen nicht unbedeutenden Erfolg errungen haben. Die am Montag eingeleiteten Kämpfe sind zwar noch nicht abgeschlossen, aber bis jetzt haben die Franzosen bereits das Fort Douaumont und den Steinbruch von Handromont, wo schon so viel Blut geflossen ist, zurückgewonnen. Das ist aus dem Grunde besonders bedauerlich, weil es harte Kämpfe kostete, bis der Feind aus seinen alten Nestern wieder vertrieben ist, vorausgesetzt, daß unsere Heeresleistung Wert darauf legt und daß sie nicht etwa angesichts der jetzigen Kriegslage auf beobachtende Einschließung sich zu beschränken vorzieht.

Verschiedene russische Teilangriffe an der Ostfront wurden leicht abgewiesen. In Siebenbürgen weichen die Rumänen ständig zurück; der wichtige Kulkapah, südlich von Hermannstadt, ist von deutschen und österr.-ungarischen Truppen wieder erobert und damit der Zugang in die Westwalachei geöffnet. Von größter Bedeutung ist die Meldung des Generalfeldmarschalls Mackensen, daß Tschernawoda nun auch genommen ist. Bei dieser Stadt führt die Bahn von Konstanza über die mächtige Donaubrücke, die einzige, die Rumänien nach dem Schwarzen Meer verbindet. Somit ist die ganze Bahnlinie, die wichtigste in Rumänien, in unserem Besitz. Die Linie war von Kavalleriebataillonen mit der russischen Artillerie und Kavallerie in modern gebauten Kampfstellungen verteidigt worden, aber dem überwältigenden Feuer unserer Geschütze vermochten sie nicht standzuhalten. Die Gräben und Unterstände sind mit feindlichen Leichen angefüllt und die Infanterieangriffe wurden mit solchem Schneid ausgeführt, daß der Feind keine Ruhe fand, auf dem Rückzug sich neu zu sammeln. Dazu kommt, daß hier in der Dobrußja zum ersten Mal wieder seit den ersten Wochen des Krieges die Kavallerie in Angriff und Verfolgung sich selbständig entwickeln konnte, und unsere wackeren Dragoner und Ulanen haben da außerordentliches geleistet. So erklärt es sich, daß der Rückzug des geschlagenen Feindes alsbald in helle Flucht ansartete. Weiter nördlich erwarten die aufgelösten Massen die Kämpfe der Donauuferungen, und dann wird die Lage für den Feind erst recht gefährlich werden.

Die Hauptstadt Bukarest wird durch die neuen

Erfolge bereits bedroht. Von Nordwesten dringen unsere Truppen von Predeal über Sinaia vor, durch den Fall von Tschernawoda ist der Schlüssel zum Uebergang über die Donau in unseren Händen, der Schlüssel zum Anmarsch von Südosten bezw. von Osten auf die Kiesenfestung geschaffen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 25. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: An der Somme Front ziemlich heftiger Artilleriekampf in der Gegend Baches und Ablaincourt. Keine Infanterietätigkeit.

Orientarmee: Von der Struma ist nichts zu melden. Das Anschwellen des Flusses hinderte jede Truppenbewegung. In der Gegend des Doiranjes große Tätigkeit der beiden Armeen. Die Engländer nahmen im Abschnitt von Mutschkoo feindliche Gräben und machten an 20 Gefangene, alles Deutsche. Im Cernatogen unternahm die Bulgaren neue Gegenangriffe, die aber in ferbischen Artilleriefeuer scheiterten. Die Serben griffen ihrerseits an und nahmen mehrere feindliche Gräben in einer Tiefe von ungefähr 800 Metern, wobei sie dem Gegner blutige Verluste zufügten. 50 Gefangene blieben in ihrer Hand. Auf unserer linken Flanke behinderte das Wetter, das das Gelände aufweicht, die Bewegungen.

Flugdienst: An der Verdunfront waren die französischen Flugzeuge trotz dichten Nebels tätig und lieferten an 20 Kämpfe.

Abends: An der Front von Verdun wurden nach gründlicher Artillerievorbereitung der auf dem rechten Maasufer geplante Angriff um 11.40 Uhr angefaßt. Die feindliche Linie, die auf einer 7 bis 7,5 Kilometer angegriffen wurde, ist überall durchbrochen, in der Mitte in einer Tiefe von 2 Kilometern. Dorf und Fort Douaumont sind in unserem Besitz. Auf dem linken Flügel haben sich unsere Truppen, über das Werk und das Schloß Thiaumont vorgehend, des Steinbruchs Handromont bemächtigt und sich längs des Weges, der von Bras nach Douaumont führt, festgesetzt. Auf dem rechten Flügel geht unsere Linie vom Fort nördlich des Caillivallier — längs des Waldbrandes — westlich des Dorfes Pang — am Waldrand östlich des Zuminchöles und dann weiter nördlich des Cherno-Schöles und der Batterie Damloup-Gefangene treffen ein. Die bisher festgestellte Zahl übersteigt 3000, darunter etwa 100 Offiziere. Das erbeutete Kriegsmaterial ist noch nicht festgestellt worden. Unsere Verluste sind gering.

Der englische Tagesbericht.

Paris, 25. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Das Gelände in der Umgebung von Gueudroucourt und Veslous eroberte Gelände ist jetzt vollständig gesichert. Die Truppen, die am Samstag 1000 Mann gefangen nahmen, verloren 1200 Mann.

Abends: Südlich der Aisne nichts zu melden, außer feindlichem Geschützfeuer. Auf diesem Kampfabschnitt machten wir gestern und heute 80 Gefangene.

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

Sofie, 25. Okt. Amtlicher Bericht von gestern. Mazedonische Front: Keine Veränderung der Lage auf der ganzen Front. Zwischen Prespa-See und der Struma schwache Artillerietätigkeit. Ein feindlicher Vorstoß gegen das Dorf Tarnowa wurde gleich am Anfang aufgehalten. In der Strumafront lebhaft Tätigkeit von Aufklärerabteilungen und stellenweise Artilleriefeuer. An der Küste des Ägäischen Meeres beschloß ein feindlicher Kreuzer ergebnislos zwei Stunden lang den Golf von Keremedli westlich der Mestamündung. Der deutsche Fliegerleutnant von Erwegel (?) schon nach halbständigem Luftkampf bei Drama einen englischen Doppelderer ab, dessen verwundeter Führer und unverwundeter Beobachter gefangen genommen wurden.

Rumänische Front: In der Dobrußja dauerte die tatkräftige Verfolgung des in Auflösung befindlichen Feindes an. Am 23. Oktober warfen die verbündeten Truppen auf dem rechten Flügel den Feind zurück und erreichten die Linie Dorf Karamurad-Dorf Dohuze. Unsere Kavallerie griff bei Jhamtape (Höhe 21) eine rumänische Brigade an und zerstreute bei dem Dorfe Karan das russische Territorialbataillon 215, machte den Kommandanten der rumänischen Brigade zum Gefangenen, erbeutete eine Fahne und nahm gleichfalls den Kommandanten des russischen Bataillons und 800

das Anschließen wurde — Adelen gegenüber gab es nur Hingebung, und ich liebte sie zärtlich, wie sie mich, und es gab wenig Tage, wo wir nicht beieinander gewesen wären. Die Tante hatte um so weniger etwas gegen diese Freundschaft und diesen Umgang einzuwenden, als sie die Eltern und die Tochter selber hochschätzte und mich bei ihnen wohl geborgen wußte. Sie lebten gleichfalls zurückgezogen und hatten die strengsten Grundtugenden.

„Trotzdem machte ich in diesem Hause eine Bekanntschaft, die für mich und mein ganzes Leben entscheidend werden sollte.

„An einem Januarabend des Jahres 1847, als ich mit meiner Arbeit in Thomars Wohnzimmer trat, traf ich sie nicht, wie ich gehofft hatte, allein, sondern in Gesellschaft eines mir fremden Mannes, der sich im Laufe des Abends als ein ganz angenehmer Gesellschafter erwies und mir nur als solcher gefiel! — Es ist eigentlich ein furchtbarer Gedanke, daß uns auch nicht ein einziger Blick in die Zukunft gestattet ist, daß wir auch nicht die leiseste Ahnung haben, ob nicht das gleichgültigste und unbedeutendste Ereignis der Gegenwart im Stillen fortwirkt und bereinst zu vernichtenden Folgen für uns führt!

„Alfred Drohnstein war Offizier, bisher in Wien, von dort aber eben zu unserer Garnison versetzt, und am heutigen Tage erst angelangt. Sein Vater, der in sehr beschränkten Umständen lebte, hatte diesen Garnisonwechsel gewünscht, weil es ihm unmöglich war, den Sohn in der teuren Residenz zu erhalten, und er hatte unsere Stadt vorgezogen, nicht nur weil das Leben ein sehr billiges, sondern auch, weil er in dem Obersten alten Regimentskameraden, einen Halt für seinen der Junge, lebenslustige Mensch wohl fand. Auf diese Weise gelangte derselbe schon heute in das, wie gesagt, sonst wenig zugängliche Haus, und wurde fortan ein häufiger Gast desselben, stets freundlicher und zwar umso herzlicher aufgenommen, als

Mann der 46. Infanteriedivision gefangen. Sie nahmen nach einem erbitterten Kampf die Stadt Medgidia, wo eine große Menge Eisenbahnmateriale genommen wurde. Die Truppen des linken Flügels erreichten die Linie Medgidia—Höhe Koffyug (Höhe 27)—Dorf Rasova. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste. Am 23. Oktober wurden 51 Offiziere und mehr als 3200 Soldaten gefangen genommen, 4 Geschütze, 30 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer, 5 Lokomotiven und 200 Eisenbahnwagen erbeutet. Längs der Donau stellenweise Artillerie- und Infanteriesperrungen.

Der rumänische Tagesbericht.

WB. Bukarest, 25. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Nord- und Nordwestfront: Bei Tulghes, Biaz und im Trotus-Tal ist die Lage unverändert. Im Uzul-Tal wurde der Feind westlich von Calim-Uzul zurückgeworfen. Der Kampf dauert mit Heftigkeit fort. Bei Duz griffen wir die ganze Front an und nahmen 10 Offiziere, 300 Soldaten gefangen und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Bei Branca leichte Gefechts-Aktivität, in deren Verlauf wir 1 Maschinengewehr erbeuteten. Im Buzen-Tal Artilleriekampf. Bei Tablobuzi Ruhe. Bei Bratacau und Predeal anhaltendes Artilleriefeuer. Bei Predeal unternahm der Feind drei Angriffe. Der Kampf dauerte an. An der Grenze nördlich der Gegend von Dragoslavia heftiger indischer Angriff. Unsere Truppen halten ihre Stellungen. In alt-Tal griffen wir den Feind an und warfen ihn auf die linke Ufer zurück. Im Sin-Tal heftige Angriffe der Feinde, die leichte Fortschritte machten. Bei Orsova wiesen wir einen feindlichen Angriff ab. — Südfront: An der Donau heftige Feuertätigkeit. — Dobrudscha: Die Angriffe des Feindes dauerten an. Unser linker Flügel wurde gezwungen, sich gegen Caramurat zurückzuziehen. Constantza wurde vom Feinde besetzt.

Der Krieg mit Italien.

WB. Wien, 25. Okt. Amtlich wieder verlautbart vom 25. Oktober 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Der Nordteil der Karsthochfläche stand unter heftigem Geschütz- und Minenfeuer.

Der italienische Tagesbericht.

WB. Rom, 25. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Längs der ganzen Front Artillerietätigkeit, sehr heftig auf der Hochfläche von Schlegien, im Saganatal, am Oberlauf des Banov-Bades (Glemoa) und des Tizson-Flusses (Volte), in der Gegend von Blava (mittlerer Isonzo) und auf dem Karst. Das heftige Wetter begünstigte die Lufttätigkeit. Ein feindliches Flugzeug wurde von einem unserer Flieger getroffen und führte in Flammen bei Viglia südlich von Görz ab. Feindliche Wasserflugzeuge warfen Bomben auf die Lagune von Carole an der Mündung des Tagliamento. Kein Schaden. Ein französischer Flieger, der zu einem unserer Fliegergeschwader gehört, flog zur Verfolgung auf und schoß ein feindliches Wasserflugzeug ab.

Der Krieg zur See.

Christiania, 25. Okt. Die Dampfer „Al“ und „Mig“ sowie das bewaffnete russische Wachtschiff „Mogusjess“ und der englische Fischdampfer „Esfort“ sind versenkt worden.

er sich je länger desto mehr der ihm zugewendeten Teilnahme und des Wohlwollens aller würdig erwies, — ein artiger Kavaliere, ein aufmerksamer und zuverlässiger Freund, ein munterer, anregender Gesellschafter, ein Mensch von Charakter und Ehre; mit einem Wort ein Offizier und junger Mann, wie ihn, nach des Obersten Urteil, niemand besser wünschen konnte, voll der Heiterkeit und Lebenslust, die seinen Taten entsprachen und democh ihm nie über die Grenzen fortriffen, welche ihm die Grundsätze des Mannes von Ehre und seine Verhältnisse zogen.

„Dies alles bewies er am glänzendsten und ehrenhaftesten in der Stellung, die er allmählich zu mir gewann. Sie erlassen es mir, mich eingehend über den Gang unserer Liebe zu äußern — ich vermöchte es auch nicht einmal, da ich damals so wenig wie jetzt gewußt habe, wie ich zu der Liebe gelangt war, von der ich endlich mein ganzes Herz, mein ganzes Wesen durchdrungen und erfüllt fand. Genuß, ich liebe ihn, ich liebe ihn sehr — o sehr, und sehen Sie, darum weiß ich auch daß ich für Wenzel niemals etwas anderes als die liebste Schwesterliebe empfunden habe. O, was war die für ein so ganz — so himmelweit anderes Gefühl!

„Mit Alfred stand es nicht anders. Er liebte mich mit der ganzen Kraft seines Herzens, seines Lebens, gehörte mir mit jedem Tropfen seines Blutes. Wie er denn voll Ehre war und voll Arbeit, vergaß er dann doch niemals, was er mir und was er sich schuldig war, und was uns nach menschlicher Voraussicht getrennt halten mußte. Und in der Stunde, da wir unsere Liebe einander verrieten, wußten wir auch daß unser Los die Enttäuung war. An eine Zustimmung der Meinen war gar nicht zu denken. Denn er war blutarm wie ich, und wie die Verhältnisse damals waren ließ es sich gar nicht absehen, wann der konnexion Offizier zu einer Stellung gelangen würde, die ihm Gründung eines eigenen Herdes möglich machte.

„So war denn diese Liebe keine glückliche und blieb stets eine heimliche. Meine Tante und Wenzel haben, damals wenigstens, sicher nichts davon erfahren, und auch bei Thomars ahnte man nichts von ihrer Tiefe und Stärke. Alfred beherrschte sich mit fester Kraft und gefährdete niemals, selbst nicht wo wir uns allein gegenüberstanden, meine Fassung und den Kampf, den ich zu kämpfen hatte, während hundert andere sich sicherlich kein Gewissen daraus gemacht hätten, mich durch stets neue Offenbarungen ihrer Leidenschaft noch mehr zu betäuben und noch unglücklicher zu machen, als ich es ohnehin schon war. — Ein einzig Mal nahm mich abends, bevor ich von ihnen schied, Frau Thomars in die Arme und sagte sehr bewegt: „Agnes, bewahre dir den Frieden deines Herzens und die Klarheit deines Kopfes! Niemand braucht beides nötiger als du!“ — Ich durfte antworten, wie ich's tat. „Ich kämpfe auch redlich darum, Mama!“ — Und ebenso konnte auch Alfred, als der Oberst ihn am Tage vor dem Ausmarsch des Regiments im Frühling 1848 offen nach seiner Stellung zu mir fragte und von den Hindernissen zu sprechen begann, die unserem Glück entgegenstünden, mit voller Wahrheit erwidern, daß er mein Gefühl für ihn weder absichtlich erweckt, noch gesteigert habe, und daß weder ihm noch mir die Hoffnungslosigkeit unserer Liebe verborren sei.

Der norwegische Dampfer „Snesab“ und die englischen Dampfer „Barbara“ (3740 Tonnen) und „Midland“ (4247 Tonnen) wurden versenkt.

Amsterdam, 25. Okt. Der schwedische Schoner „Lefna“ und eine norwegische Bark sind von einem deutschen Tauchboot in Brand gesteckt worden.

Washington, 25. Okt. Der holländische Dampfer „Arakan“ wurde auf der Fahrt von einem holländischen Hafen auf Borneo nach Manila auf hoher See am 30. August von einem englischen Kriegsschiff angehalten, das seine ganze Post beschlagnahmte. Wie verlautet, sollen Erhebungen angeestellt werden, warum ein neutraler Dampfer, weit entfernt von der Kriegszone, eine solche Behandlung erfahren habe.

Washington, 25. Okt. Der stellv. Marine-Sekretär weist die Behauptung Greys im englischen Oberhaus, amerikanische Kriegsschiffe hätten die Torpedierungen von „U 53“ mittelbar unterstützt, energisch zurück.

Neues vom Tage.

Berlin, 25. Okt. Die deutschen Flugzeuge haben am 22. Oktober an der Somme 500 Flüge ausgeführt und 209 Luftkämpfe ausgefochten. 22 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Alldentscher Verband.

Berlin, 25. Okt. Vergangenen Sonntag hielt der Gesamtvorstand des Alldentschen Verbandes hier eine Tagung ab, zu der über 400 Vorstandsmitglieder und Ortsgruppenvertreter aus dem Reich erschienen waren. Der Vorsitzend, Rechtsanwalt Claß-Matias berichtete über die Tätigkeit der Verbandsleitung. Er betonte, daß die Alldentschen, wie das ganze deutsche Volk, nicht nur mit Verehrung und Dankbarkeit auf die oberste Heeresleitung blicken, sondern daß sie selbstverständlich auch bereit seien, in unergründlichem Vertrauen diesen bewährten Führern unseres Volkes in der jetzigen schweren Zeit zu folgen. Der Siegerwille unseres Volkes sei unerschrocken. Weitere Berichte erstatteten General Frhr. von Gehsttel, Direktor Koradi, Landgerichtsdirektor Bohmann, Pastor Faust, Volkswirt Kueje, Hauptgeschäftsführer von Vitzthof-Scheel. Zum 2. stellv. Vorsitzenden wurde Admiraal z. D. von Graepow gewählt, in den Vorstand zugewählt wurde u. a. der Rektor der Techn. Hochschule in Charlottenburg Dr. Jug. Klok, Geheimrat Körting-Hannover, Oberst Kreuzing-Dannover.

Berlin, 25. Okt. Die konservativen Abgeordneten Kretsch, Schiele, Graj v. Westarp stellten im Ausschuss für den Reichshaushalt bei Beratung der Ernährungsfragen folgenden Antrag: den Herrn Reichszankler zu eruchen, die Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 und die Bekanntmachung über die Ausgestaltung der Fleischkarte und die Festlegung der Verbrauchshöchstmengen an Fleisch und Fleischwaren vom 21. August 1916 dahin abzuändern, daß 1. Geflügel von der Verbrauchsregelung ausgenommen wird; 2. die Bestimmungen über die Verbrauchsregelung der Selbstversorger (§§ 9 und 10) so festgesetzt werden, daß bei Hauschlachtungen in jedem Jahre vom Inkrafttreten der Verordnung ab ein Schwein ohne Anrechnung auf die wöchentliche Verbrauchs-höchstmengen geschlachtet werden darf und bei allen weiteren Schlachtungen von Schweinen die Anrechnung mit drei Fünfteln des Schlachtgewichts vorge-sehen wird; 3. die gemeinsame Rästung von Schweinen (sog. Pensionsschweinen) möglich erleichtert wird.

Geschäfts-schluss in England.

London, 25. Okt. Das Ministerium des Innern ordnete an, daß alle Geschäfte Samstags um 9 Uhr, Freitags um 8 Uhr, an den anderen Tagen um 7 Uhr schließen müssen. Ausgenommen hiervon sind Gasthäuser, Metzgereien und Bettungsläden.

Lokales.

Weiterer Kreuz-Ritter.



Mit dem Eisernen Kreuz wurde ferner ge-schmückt: Leutnant Fritz Rath, Bankkontrollier hier.

Wir gratulieren.

Die württembergische Verlustliste Nr. 486 betrifft das Gren.-Regt. Nr. 119, die Inf.-Regimenter Nr. 120, 121 und 125, das Res.-Inf.-Regt. Nr. 121, die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 120, 122 und 123, das Res.-Dragoner-Regt. und die 3. Res.-Pionier-Komp. Ferner werden Berichtigungen früherer Verlustlisten mit- geteilt.

— **J. G. Fischer.** Am 25. Oktober 1816 erblickte unser schwäbischer Lyriker Johann Georg Fischer in Groß-süßen, O.A. Geisingen, das Licht der Welt. Der Lite-rarische Klub veranstaltete aus diesem Anlaß im Saal des Gasthofs Viktoria in Stuttgart eine Gedächtnis-feier, bei der die Söhne und Töchter des Dichters zugegen waren.

— **Wohnungsfragen.** Anlässlich der Herbsttagung des Württ. Landesvereins für Kriegerheimstätten wird Landtagsabgeordneter Fischer-Heidbrunn in einer öf-fentlichen Versammlung im Bürgermuseum zu Stuttgart am Sonntag den 29. Okt. einen Vortrag halten über „Wohnungsfragen in und nach dem Kriege“.

— **Bierpreis.** Die Vereinigten Brauereien des bayerischen Oberlandes haben beschlossen, die der-zeitigen Anschaffungspreise, soweit sie 34 Pfennig für den Liter betragen, um 2 Pfennig herabzusetzen. Dunkel-bier kostet künftig 32, helles 34 Pfennig. Der Ber-einigung gehören 47 Brauereien an.

— **Frachttarif für Del.** Für Mineralöle aller Art und für antimonhaltige Rückstände usw. sind Aus-nahmetarife festgesetzt worden, über die Näheres bei den zuständigen Bahndienststellen zu erfahren ist.

— **Volksernährung und Sterblichkeit.** In der Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages machte Staatssekretär Dr. Heiserich interessante Angaben über die Sterblichkeitsziffern der letzten Jahre, die zum Teil in nicht ganz richtiger Fassung in die Öffentlichkeit ge-langen. Nach den statistischen Feststellungen starben auf 1000 Einwohner im Jahre 1911: 16,3, im Jahre 1912: 14,6, im Jahre 1913: 14,0, im Jahre 1914: 16,1, im Jahre 1915: 19,7 und in den ersten sechs Monaten 1916 (auf das Jahr berechnet) 17,0 Per-sonen. Die Erhebungen beziehen sich nur auf die Städte mit 15000 und mehr Einwohnern, schließen aber sämt-liche Militärpersonen, also insbesondere auch sämtliche Kriegsverluste ein. Es ergibt sich daraus somit, daß in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres die Gesamtzahl der Gestorbenen nur um 0,7 auf das Tau-send größer war als im entsprechenden Zeitraum des Friedensjahres 1911. Was die Säuglingssterblichkeit anbelangt, so war das Verhältnis der in dem ersten Lebensjahr Gestorbenen zu der Gesamtzahl der Gestor-benen im Jahre 1911: 29,7 v. H., im Jahre 1912: 24,6 v. H., im Jahre 1913: 24,8 v. H., im Jahre 1914: 22,7 v. H., im Jahre 1915: 13,4 v. H., im ersten Halbjahr 1916: 11,5 v. H. Natürlich erscheinen diese Zahlen günstiger als sie in Wirklichkeit sind, weil eben die Zahl der Sterbefälle von Erwachsenen in-folge des Krieges erheblich gestiegen ist, aber immer-hin zeige sich, daß von einer ungünstigen Einwirkung der Ernährungsweise auf die Säuglingssterblichkeit nicht die Rede sein kann.

— **Neuer bayerischer Eierpreis.** In Bayern sind die Eierpreise neu geregelt worden. Der Grund-preis (Höchstpreis beim Verkauf durch den Geflügelbe-trieb) beträgt für frische Eier: Pfalz 20 Pfg., Unterfranken 16 Pfg., Oberfranken 14 Pfg., beim Ver-

Lampen
Wotan G Lampen 25-100 Watt

Wotan G Lampen
ersetzen
vorteilhaft die gewöhnlichen
Metalldraht-Lampen

Man verlange ausdrücklich Wotan G bei den
Elektrizitätswerken und Lichtmessen

Zu Witkub zu haben bei
Eugen Schenk, Installationsgeschäft

zwischen Baden und Preußen vom badischen Landtag angenommen wurde. — In der letzten Sitzung des parlamentarischen Beirats für Ernährungsfragen erklärte der Minister des Innern, daß Anordnungen zur Entzweiung der Kartoffeln ergangen seien. Falls erforderlich, siehe Gendarmerie und Militär zur Verfügung. — Die hiesige Brauerei-Gesellschaft vormals Schrempf hat 10 000 Mk. für die Kriegsspeisung und für die Schülerspeisung gestiftet.

(-) **Mannheim**, 25. Okt. Eine 53jährige Beamtenehefrau von Rheinau wurde von einem Straßenbahnwagen erfasst und so schwer verletzt, daß sie starb.

(-) **Mannheim**, 25. Okt. Der Stadtrat beschäftigte sich neuerdings mit der Frage einer nach dem Kriege zu erwartenden Wohnungsnot. Es wurde in Aussicht genommen, im Bedarfsfalle, d. h. soweit die Leistungen der privaten Bau tätigkeit zur Deckung des Ausfalls nicht ausreichen sollten, Kleinwohnungen im Eigenbau zu erstellen. Das Hochbauamt erhielt Auftrag zu den Vorarbeiten.

(-) **Baden-Baden**, 25. Okt. Das Gr. Bezirksamt hat der Inhaberin der Nord- und Süddeutschen Wursthalle Luise Amelungen den gewerbsmäßigen An- und Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren, sowie jeglichen Handel damit mit sofortiger Wirkung für das Gebiet des Reichs unterzogen. Frau Amelungen hatte großen Mengen Wurstwaren in ihrem hiesigen Geschäft aufgekauft und sie ohne Fleischkarte zu hohen Preisen an Fremde verkauft.

(-) **Wiesloch**, 25. Okt. In einem hiesigen Tagwerk wurden Treibriemen im Werte von 6000 Mk. gestohlen.

(-) **Sulzburg bei Mülheim**, 25. Okt. Der 37-jährige ledige Kaufmann Josef Hirschel erdroffelte sich auf dem Speicher seines Hauses.

(-) **Konstanz**, 25. Okt. In Leutstätt brachte die älteste Tochter der Familie Müller die linke Hand in die Drechselmaschine. Dem Mädchen wurden die Finger abgerissen und die Hand derart verletzt, daß sie abgenommen werden mußte.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 25. Okt. Im Stadtgarten fand gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Eugen Kemppis eine Versammlung des Württ. Bundes für Handel und Gewerbe und des Verbandes der Rabattsparevereine Württembergs statt. Der Direktor des Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften, Dr. Viller-Berlin, besprach die durch den Krieg geschaffene wirtschaftliche Lage. Die Regierung trage eine gefährliche Schuld, weil sie nicht, wie sie hätte gerechterweise sollen, verhindert, daß die begründete Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den Lebensmittelversorgungsmahnahmen auf den Kleinhandel abgewälzt werde. Man hätte von Anfang an ein lückenloses Höchstpreisystem einführen sollen. Der Kaufmann sei jetzt nur noch der Verteiler, nicht mehr der Besitzer der Waren. Die Abgabe billigerer Waren an gewisse Volkskreise sollte nicht durch städtische Läden, sondern durch die Inhaber von Privatgeschäften geschehen. Man müsse in Zukunft mit einem wachsenden Einfluß des Staates auf das Geschäftsleben, mit Monopolen und einer erheblichen Kapitalverflechtung, Kartellen und Syndikaten rechnen. Demgegenüber müsse sich der Kleinhandel in Einkaufsgenossenschaften organisieren, die als Großhändler anzuerkennen wären. — Landtagsabg. Hilfer-Stuttgart wies die gegen den Kleinhandel gerichteten Vorwürfe wegen Wuchers energisch zurück; wenn gewuchert werde, so geschehe das wo anders. Bei den Höchstpreisen sei das Maß ungerecht verteilt. Fabrikanten und Großhändler dürften übermäßige Gewinne einstreifen, dem Mittel- und Kleinhandel sei es aber nicht gestattet, eine den Zeitverhältnissen angemessene

Preiserhöhung eintreten zu lassen. Die Ladengeschäfte werden gegenüber den Konsumvereinen bei der Warenzuteilung benachteiligt, und das sei ein Unrecht. Nach dem Kriege werde der kleinere Handelsstand und der Handwerkerstand den schärfsten Kampf zu erwarten haben. — Die Versammlung nahm eine Entschließung an, die gegen die Bevorzugung der Konsumvereine Verwahrung einlegt und lückenlose Höchstpreise verlangt, die den Ladengeschäften einen angemessenen Gewinn belassen. Den Kolonialwarenhändlern wird genossenschaftlicher Zusammenschluß in Einkaufsvereinen und entsprechende Standesorganisation empfohlen.

(-) **Bradenheim**, 25. Okt. (Vermächtnis.) Der in San Francisco verlebte Bradenheimer Bürgersohn Heinrich Müller-Kreiser hat unserer Stadt 100 000 Mk. vermacht.

(-) **Enslingen**, 25. Okt. (Der König als Pate.) Bei dem kürzlich geborenen siebten Knaben des Maurermeisters Beyer hier hat der König die Patenschaft übernommen. Drei Söhne Bayers stehen im Heer, einer bei der Marine.

(-) **Biberach**, 25. Okt. (Kanonen donner.) Gestern nachmittag hörte man hier auf dem Lindenberg den ganzen Kammerweg entlang schweren Kanonendonner. Man wird nicht fehlgehen, wenn man ihn in Verbindung bringt mit dem im heutigen Tagesbericht erwähnten französischen Angriff an der Nordostfront von Verdun, wo die Franzosen bei Douaumont vorerst Boden gewonnen haben.

(-) **Balingen**, 25. Okt. (Diamantene Hochzeit.) Alt-Direktor Säng und seine Frau Elisabeth geb. Koller begingen gestern das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Bräutigam ist 84, die Braut 83 Jahre alt. Der König sandte sein Bildnis mit einem Schreiben.

— **Die Brot ration.** Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß die etwaige Erhöhung der täglichen Brot ration auf 50 Gramm pro Kopf nicht in Erwägung gezogen werden könne, bevor nicht das Ergebnis der demnächst zu erwartenden Volkszählung bekannt sei.

— **Ernährungsfragen.** Der Kommunalverbandsausschuß für Lohr-Stadt hat beschlossen, daß mit Wirkung bis zum 31. Januar 1917 der Verbraucherhöchstpreis für inländische Eier 26 Pfennig für das Stück beträgt. — Wie aus verschiedenen Teilen des Reichs gemeldet wird, ist schon da und dort, z. B. im Landkreis Bielefeld und im Kreis Paderborn die Entzweiung der Kartoffeln angeordnet worden. — Die Regierung der Schwarzburg-Sonderhausen beabsichtigt zur besseren Ausnutzung des Fleischbestandes der Wurstfabrikation zu zentralisieren. Das Fleischgewerbe soll zu diesem Zweck eine Genossenschaft bilden. — Wie aus München berichtet wird, hat das bayerische Kriegsministerium die stellvertretenden Generalkommandos angewiesen, mit Rücksicht auf die durch Preissteigerungen verursachte Dringlichkeit der völligen Einbringung der Kartoffelernte allen Anforderungen an militärische Hilfeleistung zu entsprechen.

— **Käseausfuhr.** Die Nachricht von der Aufhebung des holländischen Käseausfuhrverbots bestätigt sich leider nicht.

(-) **Neckarthal**, 25. Okt. (Weinversteigerung.) Bei der Weinversteigerung der hiesigen Weingärtnergesellschaft wurde bezahlt für 20 Hektoliter 100—117 Mk., für Weiskeln 155—158 Mk. o. o. Hektoliter. Zusammen wurden 108 Hektoliter mit 17 196 Mk. verkauft. Der Durchschnittspreis ist 159 Mk. pro Hektoliter.

(-) **Weinsberg**, 25. Okt. (Weinversteigerung.) Die Weingärtnergesellschaft erhielt bei ihrer Versteigerung für Rot gemischt (Schwarzriesling 20 Hektoliter) 173—178 Mk., Leo linger 198—199 Mk., Weißriesling 190 Mk., Weiß gemischt 160 Mk. je pro Hektoliter.

(-) **Mannheim**, 25. Okt. Der Heereslieferant Salli Rosenbaum, Inhaber der Zementfabrik Rosenbaum & Sohn in Mannheim, wurde heute bei der Straßammer wegen Betrugs zu 2 Jahren Gefängnis und 20 000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Rosenbaum hatte bei Lieferungen von Mänteln und Hosen für das 14. Armeekorps seinen Heimarbeitern nicht den ihnen vertraglich zustehenden Anteil am Verdienst ausbezahlt und sie dadurch um über 11 000 Mk. geschädigt.

Nutzenmäßiges Wetter.

Unter dem andauernden Einfluß der neuen Störung ist für Freitag und Samstag vielfach bedecktes, mit vereinzelten Nebeschlägen verbundenes und ziemlich rauhes Wetter zu erwarten.

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 17. bis 23. Oktober 1916.

Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 14. Oktober dürfen Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl sowie Erzeugnisse der Kartoffelstärkemehlfabrikation nicht verfüttert werden. Nur solche Kartoffeln, die weder als Speisekartoffeln verwendbar sind, dürfen an Schweine und an Federvieh, soweit diese Verfütterung nicht möglich ist, auch an andere Tiere verfüttert werden. Der Handel und der Verkehr mit Speisekartoffeln ist bis auf weiteres verboten. Verträge über Lieferung von Speisekartoffeln gelten, soweit die Lieferung nicht bis zum 20. Oktober erfolgt ist, als aufgehoben. Die Kartoffelerzeuger dürfen auf den Tag und Kopf bis 1 1/2 Pfund Speisekartoffeln ihrer Ernte für sich und für jeden Angehörigen der Wirtschaft verwenden. Im Uebrigen ist der Tageslohn auf höchstens 1 Pfund Kartoffeln festgesetzt, doch dürfen Sämereierzeuger bis 2 Pfund täglich erhalten. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat den Grundpreis für verdorbene Butter auf 30 Mk. unter dem Grundpreis für abfallende Ware für den Zentner festgesetzt. Der Grundpreis für verdorbene Margarine ist auf 120 Mk. und für sonstige verdorbene Speisefette auf 175 Mk. für den Zentner festgesetzt. Wir teilen mit dem Kriegsernährungsamt die schweren Bedenken, welche gegen derartige Höchstpreise geltend gemacht werden können. Man wird sich dann nicht wundern dürfen, daß in der breitesten Öffentlichkeit die Gerüchte, daß bei der heutigen Ernährungsorganisation der Kriegsernährung große Mengen Lebensmittel verderben, weiter und in stärkstem Maße um sich greifen. Es fehlt nur noch, daß ein neuer Kriegsausbruch für verdorbene Lebensmittel errichtet wird. Die Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte in Berlin teilt mit, daß Hoffen, sofern keine Ernährungsgelegenheit vorhanden ist, vorläufig noch freihändig zu den Höchstpreisen abgesetzt werden darf. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst ist vom Reichskanzler ermächtigt, in bestimmten örtlich abgegrenzten Bezirken den Absatz von Weiskohl ausschließlich für sich in Anspruch zu nehmen und nötigenfalls zu entnehmen. Ausgenommen ist nur der Absatz an Verbraucher innerhalb des gesperrten Gebietes, sofern nicht mehr als 10 Kg. an denselben Verbraucher abgesetzt werden. Die Lebensmittelstelle in Bayern hat Höchstpreise für Kochsalz mit 6 Mk. für den Zentner beim Verkauf durch den Erzeuger, ferner für Weiskohl 6 Mk., für gelbe Rüben 5,50 Mk., für Strohbohnen 3 Mk., ferner für Weiskohl 3 Mk., für frischen Meerrettich 30 Mk. eingeführt. Von der Aushebung von Pferden für den Heeresdienst sind ausgeschlossen alle stehbar tragenden Stuten oder solche mit laugenden Fohlen und alle durch Weiskohl nachweisbar gedeedeten Stuten.

Am Getreidemarkt war das Geschäft in Saatgetreide entsprechend der vorgezeichneten Jahreszeit sehr beschränkt. Angeboten ist nur Winteranweizen und zwar Swalbs Extra Didkopf 2. Abf. zu 39 Mk. Pomm. Station, Strabes Didkopf 2. Abf. 35 Mk. Pomm., Amals Großherzog v. Sachsen 3. Abf. 325 Mk., Dr. Benjamins Trophäe (Didkopf) 330 Mk., Dr. Benjamins Did. o. 2. Abf. 310 Mk., Drig. Erzieher 104 3. Abf. 310 Mk., Drig. Erzieher 104 1. Abf. 335 Mk., Einbals Elite Didkopf 2. Abf. 340 Mk., Einbals Großherzog v. Sachsen 2. Abf. 340 Mk., Speise- und Futtererbsen alleben während der ganzen Woche sehr begehrt, doch konnte sich wegen des geringen Angebots größere Lebhaftigkeit nicht entwickeln. Verlangt werden für Schwärben gute gesunde verdorbene Ware per Okt. Nov. 3,45 bis 3,50 Mk. für den Str. lose ab Schleswig-Holsteinischer Station, für Speisewurken weiße 3,60 Mk. für den Str. an Pomm. Station, für Ferdemöhren weiße 3,55 Mk. für den Str. ab Pomm. Station, für Runkelrüben 2,85 Mk. für den Str. ab Pomm. Station und für Futtererbsen weiße, ungeputzt, vom Sand gereinigt, 3,50 Mk. Pomm. Außerdem war: acasolamehl denaturiert mit 3 bis 5 Prozent Häckel beilagelagerte und verkehrsfähig laut Attest der Bezugsvereinbarung zu 470 Mk. mit Sack Hamburg Kai im Markte.

Druck u. Verlag der W. Hofmann'schen Buchdruckerei in Mühl. ad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Ev. Jünglingsverein. Donnerstag, 26. Okt., abends 8 Uhr Bibelstunde und Spiel. Sonntag, 29. Okt., nachm. 4 Uhr Vereinsstunde und Spiel.

Das Kölner Wasser
von Joh. Forchtenberger, Heilbroun
ein vorzügliches Mittel bei schwachen Augen
die kl. Flasche 0,75 Mk.
gr. Flasche 1,35 Mk.
ist erhältlich bei
Chr. Schmid u. Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft, Photohdlg.,
neben Hotel Deutscher Hof.

Im Wegger Creiber'schen Laden ist
beschlagnahmefreies Gerstenmehl
a Pfund 1 Mk. 20 Pfg. zu haben.
Am **Donnerstag, den 26. d. Mts.** abends 6 Uhr
kommen auf dem Rathause zum Verkauf:
35 Stück Paukungen und 40 Stück Hagkungen,
sowie eine Partie **Heden-Keisig**, letzteres lagernd an der
alten Steige.
Wiltbad, den 25. Oktober 1916.
Stadtpflege: J. B. Schmid.

Versandfertige Feldpost-Briefe
enthaltend
Taschenläschchen mit Cognac, Arac, Rum
empfiehlt
Hofkonditor Lindenerger.

Leinöl, Leinölmehl, Standöl, Lase,
auch in kleinen Qualitäten
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe an
Maler-Einkaufsgenossenschaft Karlsruhe.

Reisig-Besen
Wilhelm Rath.

Süßen Gräfenhäuser
im Aufschlag.
Cafe Bechtle, Weinkube.

Winter-Mäntel
in verschiedenen Farben,
empfiehlt zu Mk. 25, 30, 36,
40 u. s. w. in noch guten
Qualitäten.
Hf. 130. **H. Schanz.**

— Rechte —
Basler Lekerli
(Friedensware)
Paket 1,25 Mk., so lange Vorrat, empfiehlt
Bechtle.